

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 40 K. Im Comptoir: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 60 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät sind am 17. d. M. früh von Jaslo in Schönbrunn angekommen.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst den nachfolgenden Allerhöchsten Armeebefehl zu erlassen:

Armeebefehl.

Mit wohlbegründeten guten Erwartungen sah ich den Manövern, an welchen die Truppen des 1., 6., 10. und 11. Corps sowie größere Körper beider Landwehren theilnahmen, entgegen.

In Armeeverbände und unter bewährte Führer gestellt, haben diese sehr ansehnlichen Theile der Wehrmacht nicht allein ihre, Mich sehr befriedigende, Kriegstüchtigkeit bekundet, sondern auch das feste Gefüge ihrer, Ein hehrer Ziel hochhaltenden, Zusammengehörigkeit dargethan.

Die abermalige Erkenntnis des vortrefflichen Geistes und der Mir so unverbrüchlich treuen Gesinnungen des Heeres und beider Landwehren steigerte sich Mir zu echter Herzensfreude, als heute in deren Namen Seine kaiserliche und königliche Hoheit Feldzeugmeister Erzherzog Rainer Mir tiefempfundene Glück- und Segenswünsche zu Meinem jüngst erlebten 70. Geburtsfest in ergreifenden Worten ausdrückte.

Wahrhaft symbolisch folgte diese Kundgebung allen, Mir so wertvollen, vorangegangenen, die Wehrmacht kennzeichnend als den gemeinsamen ehernen Schild, welcher das Vaterland schützt.

Ich bin der theilnehmenden Gefühle Meiner gesamten Landmacht sicher, wenn ich vom Manöverfeld aus mit vollster Anerkennung Unserer tapferen Kriegsmarine gedenke, die immer und eben unter ganz besonders schwierigen Verhältnissen im fernen Ost-Asien Oesterreich-Ungarns Flagge so rühmlich führt.

Tiefbewegt und wärmstens danke ich Meiner gesamten Wehrmacht für ihre unerschütterliche Treue und Hingebung an ihren erhabenen Beruf und an Meine Person mit dem innigen Wunsch: es möge Gottes Allmacht Unsere Fahnen und Flagge segnen zum Wohle des geliebten Vaterlandes und Meines Hauses, dessen Glück und Stolz in dem Bande ruht, welches das festhalten will, was Jahrhunderte geeint haben.

Jaslo am 16. September 1900.

Franz Joseph m. p.

An Meinen Reichs-Kriegsminister.

Feuilleton.

Wie aus einem Baum eine Zeitung wird.

In einer Plauderei des „N. P. J.“ über die Bedeutung des Holzstoffes für die moderne Papierfabrication wird u. a. Folgendes ausgeführt:

In einer deutschen Papierfabrik wollte man das Minimum an Zeit feststellen, das erforderlich ist, um Bäume in eine fertige Zeitung zu verwandeln. Eine Wette gab dazu den Anlaß. Ein Herr hatte behauptet, die seltsame Verwandlung dürfte sich in einem Tage vollziehen lassen; ein anderer, ein Mann von Fach, Wunder vollbringen, und da eine stattliche Batterie von Sectflaschen als Stimulus diente, wollten die Besucher der Papierfabrik einen Record der Schnelligkeit erzielen.

In Gegenwart aller Interessierten und unter Beugung eines Rotars, der die Wichtigkeit des Vorganges bestätigen sollte, wurden in einem Walde in der Nähe der Fabrik um 7 Uhr 35 Minuten morgens drei Bäume gefällt. Diese wurden nach der Werkstätte gebracht und durch eine Holzschnidemaschine in Stücke von 30 Centimeter Länge verkleinert. Andere Maschinen schälten die Pföcke und verwandelten sie in eine mehrlagige Masse. Diese Masse wurde in einem großen Bottich mit allen anderen Bestandtheilen, die zur Herstellung des Papierses notwendig sind, ver-

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 6. September d. J. den Professor an der Staats-Oberrealschule im 18ten Wiener Gemeindebezirke Rudolf Andreasch zum außerordentlichen Professor der chemischen Technologie organischer Stoffe an der technischen Hochschule in Graz allergnädigst zu ernennen geruht.

Hartel m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 18. September 1900 (Nr. 213) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßserzeugnisse verboten:

- Nr. 25 „Wiener tägliche Theater- und Fremdenzeitung“ vom 10. September 1900.
- Nr. 36 „Der Floh“ ex 1900.
- „Meine Beziehungen zu Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.“, von W. E. Elisabeth, geschiedene Gräfin von Wedel-Bérak, Zürich, Verlag von Cäsar Schmidt.
- Nr. 37 „Neue Fliegende“ vom 12. September 1900.
- Nr. 205 „Singer Volksblatt“ vom 7. September 1900.
- Nr. 34 „Nordböhmischer Volksbote“ vom 24. August 1900.
- Nr. 25 „Krakovec“ vom 7. September 1900.
- „Svoboda“ vom 8. September 1900.
- Nr. 10 „Obzor politický i národohospodárský“ vom 6. September 1900.
- Nr. 73 „Der Freigeist“ vom 12. September 1900.
- Nr. 293 „Die neue Zeit“ vom 10. September 1900.
- Nr. 37 „Monitor“ vom 9. September 1900.
- Nr. 251 „Kurjer Lwowski“ vom 10. September 1900.
- Nr. 183 „Wiek XX“ vom 11. September 1900.

Nichtamtlicher Theil.

Conflict zwischen Frankreich und Oman.

In den französischen Colonialkreisen beschäftigt man sich lebhaft mit dem Conflict, welcher vor einiger Zeit anlässlich des Vorgehens des Sultans von Maskat zwischen Frankreich und Oman ausgebrochen ist. Die Aufmerksamkeit der colonialen Kreise ist umsomehr nach jenen Gebieten hin gerichtet, als vor ungefähr sechs Wochen der persische Gouverneur von Buschiri, dem Beispiele des Sultans von Maskat folgend, die französischen Schutzbefohlenen in seinem Gebiete gezwungen hat, auf das französische Protectorat zu verzichten. Ueber das Verhalten des Sultans von Maskat sind folgende Einzelheiten bekannt geworden: Am 7. Juni begab sich der Sultan in Begleitung des englischen Consuls Capitän Cox an Bord der „Sphinx“ vom ostindischen Geschwader nach Sour, wo das Schiff am nächsten Mittag anlangte. Der Sultan verließ mit seiner Escorte, die zum größten Theile aus Soldaten bestand und 50 bis 60 Mann zählte, das Schiff, stieg

bei einem einflussreichen Notabeln ab und ließ einige Notabeln berufen, welche sich unter das Protectorat Frankreichs begeben hatten, ferner die Eigenthümer von arabischen Segelbooten, welche unter französischer Flagge fahren. Er verlangte von ihnen, ihm die französischen Erlaubnisscheine auszufolgen, damit er dieselben dem französischen Viceconsul in Maskat selbst zurückstelle. Der Sultan versuchte alle Mittel, die Leute einzuschüchtern, und erinnerte daran, daß vor etwas mehr als 30 Jahren einer seiner Vorgänger, der Sultan Toueyni, die Stadt Sour, die ihm den Gehorsam verweigerte, durch zwei englische Schiffe bombardieren und gänzlich zerstören ließ. Die französischen Schutzbefohlenen erklärten, daß sie den Schutz Frankreichs bloß deshalb gesucht haben, um ihre Beziehungen zum Auslande leichter zu gestalten. Der Sultan erging sich nun in heftigen Ausfällen gegen Frankreich. Es ist ihm aber nicht gelungen, mehr als drei vom französischen Viceconsul in Maskat ausgefolgte Erlaubnisscheine zu erhalten. Eine Woche später begab sich der Sultan, immer in Begleitung des englischen Consuls, nach Maskat zurück. Am 6. August wurde in diesem Orte folgendes Decret kundgemacht: „Ich habe bemerkt, daß meine Unterthanen sich über die Bedeutung dessen, was es heißt, die Flagge und die Schiffsfahrts-Erlaubnisscheine eines fremden Staates anzunehmen, nicht klar sind. Es scheint, daß sie darin ein Mittel erkennen, sich unter fremden Schutz zu begeben. Das wird fernerhin nicht mehr gestattet. Wissen denn, daß ich in meinem Staate Flaggen und Erlaubnisscheine nicht mehr anerkenne und daß ich nicht dulden werde, daß künftighin jemand ohne meine Erlaubnis und schriftliche Ermächtigung solche nehmen dürfe.“ — Das Organ der französischen Colonialkreise, die „Dépêche coloniale“, schreibt über diese Vorfälle: Der Sultan von Maskat hat sichlich auf Befehl und unter dem Schutze der englischen Agenten gehandelt. Seit mehreren Wochen befinden sich immer Schiffe der englischen Flotte im Hafen von Maskat. Stets ist ein Kriegsschiff, manchmal sind zwei oder gar drei dabeiselt; Kanonenboote, wie der „Redbreast“, der „Pigeon“, „Sphinx“, „Assaye“ oder auch große Schiffe, wie „Melpomena“ oder „Cossack“ halten sich hier zur Verfügung des englischen Consuls, während sein Vorgesetzter, der Generalconsul von Buschiri, nur über den alten Raddampfer „Lawrence“ verfügt. — Das französische Kriegsschiff „La Drôme“ ist Ende August in Maskat eingetroffen.

Ein eigenartiges Museum.

Die Stadt Brooklyn hat ein eigenartiges Museum eingerichtet, es ist fast ausschließlich für Kinder bestimmt. Das Museum ist in dem großen schönen Gebäude des Brooklyn Institute für Kunst und Wissenschaft untergebracht. Das eigentliche Museum umfaßt sechs Zimmer im Erdgeschoße, die reizend in verschiedenen Farben geschmückt sind; es gibt ein Modellzimmer, ein Thierzimmer, ein Pflanzenzimmer, ein anatomisches Zimmer, ein meteorologisches Zimmer und ein Lesezimmer.

Besonders interessant in diesem Museum ist eine wundervolle Sammlung großer zerlegbarer Modelle. So gibt es darin eine Reihe von 24 anatomischen Modellen in Papiermaché, z. B. von der Seidenraupe. Das Modell ist fünf Fuß lang; es kann geöffnet werden, und der wunderbare Vorgang des Spinnens kann an diesem Modelle wegen seiner beträchtlichen Größe einer großen Zuhörerschaft erklärt werden. Ferner befindet sich dort auch das Modell einer eisbaren Schnecke, drei Fuß sechs Zoll lang, das in genügend viele Theile zerlegt werden kann, um die ganze innere Anatomie dieser Gruppe von Thieren zu enthüllen. Dann gibt es zerlegbare Modelle von Bienen, Käfern u., und alle sind farbig, um auch darin die natürliche Erscheinung genau wiederzugeben. Die Modelle erwecken denn auch vor allem anderen das Interesse der Kinder, und dies bezweckten die Förderer des Museums; der Gegenstand selbst soll, wenn das

Politische Uebersicht.

Saibach, 19. September.

Die eben abgeschlossenen Kaisermanöver in Galizien geben den Blättern Anlaß zu erfreulichen Betrachtungen über die Entwicklung des österreichischen Heerwesens. Die warmen Worte des Dankes und der Anerkennung, welche der oberste Kriegsherr noch auf dem Manöverfelde dem Chef des Generalstabes, den Commandanten und der gesamten Truppenmacht zollte, werden mit großer Genugthuung aufgenommen. Die Erinnerung an die heurigen Manövertage, schreibt das „Fremdenblatt“, wird nicht bald in der Armee schwinden; mit Freude und Stolz wird sie dieser Tage gedenken, da der Monarch sich überzeugen konnte, auf welch festen Fundamenten die österreichisch-ungarische Armee ruht und welche starke, unerschütterliche Stütze des Reiches sie bildet. Das „Neue Wiener Tagblatt“ erblickt in der persönlichen Verlesung des Armeebefehles durch den Kaiser einen so seltenen, so ursprünglichen und feierlichen Act der Krone gegenüber der Armee, daß er besonders registriert werden müsse. Die Kaiserworte werden ihren Eindruck auf die Wehrmacht gewiß nicht verfehlen. — Die „Reichswehr“ begrüßt mit besonderer Genugthuung die Auszeichnung, welche der Monarch dem Chef des Generalstabes zutheil werden ließ. Mit dieser Ehrung sei die ganze Armee ausgezeichnet worden.

Der bulgarische Handelsminister Radevic hat von Wien aus seine Demission gegeben. Die Ursache des Rücktrittes des Ministers, der schon seit langem nicht zufrieden war, ist in Meinungsverschiedenheiten mit dem Cabinet über den rumänisch-bulgarischen Conflict gelegen. Auf die bezügliche Depesche des Handelsministers an den Ministerpräsidenten antwortete dieser, Radevic möge unverzüglich nach Sofia zurückkehren, um nach der Rückkunft des Fürsten mit dem Cabinet zu beraten, was die Interessen des Landes erfordern. Radevic antwortete, daß er auf seiner Demission beharre und unbedingt aus dem Cabinet scheide. Der Minister ist nach Sofia abgereist.

Die Entscheidung bezüglich der Auflösung des englischen Parlaments ist erfolgt, die Königin hat die Publication unterzeichnet. Den gegenwärtigen Zeitpunkt erachten die Conservativen als den geeignetsten, um sich ihrer Vorherrschaft in der Vertretung gründlich zu versichern. Ein ansehnlicher Erfolg bei den Neuwahlen wird als gewiß angesehen. Und es läßt sich dies auch nicht weiter angesichts der Spaltung bezweifeln, die im liberalen Lager eingetreten ist. Wie auf einer Parteiversammlung, die am vergangenen Samstag zu Ladybank (Schottland) abge-

Kind davorsteht, die Aufmerksamkeit und das Interesse erregen. Die Illustrationen zur Botanik, Zoologie, Geographie, Geschichte und Mineralogie sind ebenfalls anziehend und sorgfältig arrangiert. Besonderer Wert ist dabei auf Einfachheit und wissenschaftliche Genauigkeit gelegt. An den Wänden hängen 900 schöne Karten, die beliebig gewechselt werden können und fast alle Zweige der Wissenschaft sowie die Künste umfassen. Auch diese Karten ziehen die Aufmerksamkeit der jugendlichen Besucher auf sich. An dem steifen Cartonrande der Karte, die die Lederindustrie darstellt, sind z. B. eine Probe eines Thierfelles, die verschiedenen Gerbmateriale, Farbstoffe u. s. w. befestigt.

Am liebsten und längsten weilen die Kinder in dem Pflanzenzimmer. Neben zahlreichen, schönen Karten enthält es zweiundvierzig Modellblumen, die zerlegbar sind. Da findet man Lilien, Rosen, Mohn, Butterblumen und andere bekannte Blumen.

Im anatomischen Zimmer sind große, schöne Modelle, unter denen das menschliche Herz die größte Beachtung findet. Wenn es zerlegt ist, kann man daran jedem Kinde den Blutlauf erklären. Dazu kommen dann Modelle vom Auge, vom Ohre, von der Hand, Abtheilungen der Haut, des Gehirns und der Zunge. Im Thierzimmer befindet sich eine Modellsammlung ausgestorbener Ungeheuer. Karten illustrieren die verschiedenen Nahrungsmittel-Industrien, die Fabrication der Gewebe u. s. w.

Der Curator dieses Museums ist Professor Ellsworth Gall, der sich der Verwaltung desselben mit großer Liebe widmet. Das Museum ist den Kindern mit Ausnahme des Sonntags von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends geöffnet, und da es in unmittelbarer Nähe des Bedford-Parkes liegt, den tausende von Schulkindern bei schönem Wetter als Erholungsstätte benützen, so wird es stets gut besucht. Jedes Kind hat Zutritt. In Verbindung mit dem Museum steht ein Lesezimmer, in dem Lehrern und Schülern vom Curator Bücher ausgegeben werden. Das Zimmer steht den Lehrern aller Schulen Brooklyns zur Verfügung, sie können mit ihren Classen hinkommen und die Modellsammlung des Museums benützen. Das Zimmer enthält einen elektrischen Apparat, mit dem auf einen Schirm Projectionsbilder geworfen werden können.

halten worden, Asquith, der unter Gladstone zuletzt Staatssecretär des Innern gewesen, im Namen der Mehrzahl der Führer der Liberalen erklärte, haben dieselben sich dazu verstanden, die vollzogenen Thatfachen in ihrer ganzen Tragweite anzuerkennen. Asquith bezeichnete die Annectierung der südafrikanischen Republiken für unwiderruflich und erachtet ihre Einverleibung ins großbritannische Reich als eine Nothwendigkeit. Allem Anscheine nach bedeutet diese entschiedene Erklärung einen Bruch mit den Liberalen.

Die Königin von England gab ihre Zustimmung, daß der Herzog und die Herzogin von York im nächsten Frühjahr Australien besuchen, damit der Herzog im Auftrage der Königin das erste australische Parlament eröffne.

Das von der „Agencia Fabra“ mit Berufung auf Andeutungen des Ministerpräsidenten Silvela verbreitete Gerücht, wonach der Plan der Vermählung der Prinzessin von Asturien mit dem Grafen von Caserta aufgegeben sei, erweist sich, wie man aus Madrid berichtet, als eine übereilte Combination. Der Ministerpräsident berührte im Verlaufe von Aeußerungen über das Arbeitsprogramm der nächsten Cortessession auch die erwähnte Frage und bemerkte, daß die gesetzgebenden Körperschaften sich weder im November noch im December mit der Eheschließung der Prinzessin von Asturien zu befassen haben werden, da die Königin-Regentin hierüber noch keinen Entschluß kundgegeben habe. Als nun die Version auftauchte, daß eine solche Vorlage überhaupt nicht in der nächsten Session an die Cortes gelangen werde, und hieran der Schluß, daß das ganze Project fallen gelassen sei, geknipst wurde, beeilte sich Herr Silvela, diese Auslegung als irrig zu erklären und insbesondere die Behauptung, daß ein anderer Heirathsplan bestünde, als unzutreffend zu bezeichnen. Er habe nichts anderes gesagt, als daß diese Angelegenheit sich nicht unter den Verhandlungsgegenständen des ersten Abschnittes der Legislaturperiode befinden werde und ein Zeitpunkt hierfür sich vorläufig noch nicht bestimmen lasse.

Bryan erklärte in einem längeren Schreiben, daß er das am 5. Juli von der demokratischen Nationalconvention in Kansas City aufgestellte Programm annehme. Bryan spricht sich in diesem Briefe mit aller Schärfe gegen das imperialistische Programm aus.

Tagesneuigkeiten.

— (Fernfahrt auf dem Hinterrade.) Der Kunstsportler Rudolf Greiner aus Brünn hat sich infolge einer Wette entschlossen, auf dem Hinterrade eines

Die Heimat.

Roman von E. Jodeler.

(17. Fortsetzung.)

Der Warnung des alten Justizrathes, nicht gleich mit jedem Freund zu sein, blieb Roderich wohl eingedenk, aber in einem Falle schien alle seine Zurückhaltung gar keinen Eindruck zu machen. Als der junge Graf von Herrn von Hassenstein in die Verbindung eingeführt worden war, saß Roderich einem Forststudenten gegenüber, der das große Wort an der Tafel zu führen schien. Paul Barnde war ein Predigerssohn vom Lande und nicht mehr allzu jung. Semmelblondes, dünnes Haar bedeckte seinen Kopf, und ein starker, rother Bart sproßte ihm um Kinn und Wangen. Der grüne Kragen der Forstuniform sah nicht besonders gut zu dem rothen Warte aus, doch war Paul Barnde ungemein eitel und fand diese Farbenzusammensetzung gerade recht schön. Er hatte eine sehr laute Stimme und beherrschte die ganze Unterhaltung; auch war er nicht ohne Geist, und einige seiner Redewendungen belustigten Roderich. Die anderen freilich verzogen keine Miene mehr; sie hatten diese Scherze schon zu oft gehört. Als der Student bemerkte, daß der vornehme Reuling ihm interessiert zuhörte, schenkte er ihm zuerst ein gnädiges Wohlwollen, dann wandte er sich im Gespräch einigemal direct an Roderich, und nach Beendigung des Kneipabendes nahm das bemooste Haupt den Fuchs unter den Arm, um ihn nach seiner Wohnung zu begleiten. Hochkamp hätte diese Begleitung nicht nöthig gehabt, sein Kopf war ganz klar, und er haßte in seiner vornehmen Seele die Verrätherlichkeit als etwas Unwürdiges. Barnde hingegen schwankte ein wenig, als er neben Roderich auf der Straße dahinschritt.

Am anderen Tage, zu früher Vormittagsstunde, klopfte es an des jungen Grafen Thür. Dieser, der schon lange an seinem Schreibtische gesessen hatte, öffnete sogleich und war erstaunt, seinen Bekannten vom vergangenen Abende vor sich zu sehen. Barnde schob seine lange Gestalt ohne weiteres zur Thür hinein, einen schönen, braungefleckten Jagdhund hinter sich herziehend; das Thier schien ihm ungern zu folgen.

gewöhnlichen Niederrades eine Fahrt nach Paris zu unternehmen. Er trat die Reise am 10. September in Wien an und fährt über Linz, München, Stuttgart, Metz, Chalons nach Paris. Als Fahrbauer wurde die Höchstzeit von 30 Tagen angenommen.

— (Ivo v. Staffelsberg.) Der durch Scheffel berühmt gewordene Frater Ivo ist am 11. d. M. gestorben. 1856 hatte Ivo seine Klausur auf dem fränkischen Rigi, wie manche Touristen den Staffelsberg bei Staffelslein nennen, bezogen; er hatte den Habit eines Tertiarers vom Orden St. Francisci angenommen, der dem Eremiten mit seinem lang wallenden Warte ein ehrwürdiges Aussehen gab. Ivo erfreute sich in den fünfziger Jahren der Bekanntschaft Dr. von Scheffels. Scheffel war es, der in seiner Frau Aventure «dem jungen Eremiten, der das St. Adelgundis-Kirchlein in felsiger Klausur hütet», ein literarisches Denkmal setzte und der in seinem frischen, markigen «Staffelsberg-Lied» («Wohlauf, die Luft geht frisch und rein, wer lange sitzt, muß rosten») den Staffelsberg und seinen Eremiten der studierenden Welt und ihrem Philistrium bekannt machte. Seit Scheffels Lied im deutschen Commercibuch Aufnahme fand, kamen Tausende zu Frater Ivos Zelle gewallt, und fürwahr, sie brauchen nicht immer zu singen «Hoiho, die Pforten brech' ich ein und trinke, was ich finde, du heiliger Veit von Staffelslein, verzeih' mir Durst und Sünde». Einsiedelmann Ivo war doch meist zuhause, und wenige werden ihn zur «Mähenszeit bei einer Schnitterin stehen» gefunden haben, auch war sein langer Bart mit der Zeit grau geworden, doch blieb Ivo der jungen und alten Studentenwelt stets zugethan, und mag auch mancher Tourist ihm verfängliche Fragen gestellt haben, der alte Ivo nahm einen Witz nicht übel, und seine stereotype Antwort war: «Ja, ja, wie's halt so geht.» Sonst kümmernte Frau Welt den alten Klausner wenig, wenn auch der Pulschlag des raschen Lebens unserer Zeit immer wieder an die Pforte Ivos pochte. 40 Jahre hielt Ivo beim Kirchlein treue Wacht, 1897 schied er von seinem lieb gewordenen Plätzchen. In seinem Vaterhause in Oberleiterbach starb Bruder Ivo einsam, fast vergessen schon von den vielen Tausenden, die während seiner 40jährigen Eremitenzeit einst in seiner gastfreundlichen Klausur sich gelabt.

— (Die Biene als Briestaube.) Eine originelle Art, Nachrichten zu überbringen, hat ein Farmer im Westen Englands erfunden. Er nimmt Bienen vom Stock hinweg mit nach Hause. Die Nachricht selbst wird auf ein winziges Stückchen Papier auf mikrophotographischem Wege übertragen und dieses dann dem Thierchen auf den Hinterleib geklebt. Daraufhin wird die Biene in die Luft geworfen und verrichtet genau dieselben Dienste wie die Briestaube, wie der Farmer behauptet. Die Vorzüge einer Briestaube gegenüber seien außerordentliche. In Kriegszeiten zum Beispiel sei ein Abfangen sehr unwahrscheinlich, und selbst wenn die

Ungeniert warf er sich auf das Sofa. «Was Tausend, junger Graf, schon auf?», rief er. «So einer wie Sie müßte doch noch in den Federn liegen! Und schon hüffelnd am Schreibtische? Hören Sie, das sind plebejische Gewohnheiten, die gar nicht zu Ihrem Rang und Reichthum stimmen. Sie müssen vor allen Dingen erst lernen zu leben!»

Roderichs Antwort, daß er stets ein Frühaufsteher gewesen sei, schnitt Barnde mit seiner lauten, scharfen Stimme kurz ab, indem er sich prahlerisch ein gewaltiges Ansehen gab und behauptete, die Seele der ganzen Verbindung zu sein.

«Es kam mir gestern so vor, als sei dies Herr von Hassenstein,» wandte Roderich ein.

«Ach was, Hassenstein! Die alte Strohpuppe!», antwortete Barnde verächtlich. «Der Kerl ist schon jetzt der reine Philister! Ist ja schon viel zu alt, um einen flotten, fröhlichen Burschen vorstellen zu können!»

«Sind Sie jünger?», fragte Roderich mit einem erstaunten Blick auf den stark gelichteten Haarwuchs des Forststudenten. «Danach sehen Sie gar nicht aus. Im wievielten Semester stehen Sie?»

Barnde überhörte die Frage und machte sich am Halsbande des Hundes zu schaffen, den er mit einem brutalen Griff emporriß. Dann sagte er:

«Sie sprachen gestern davon, einen Hund besetzen zu wollen, Hochkamp. Hier biete ich Ihnen den meinigen zum Kaufe an. Ich thue es nur aus Freundschaft für Sie, sonst würde ich mich von dem Thiere niemals trennen. Capitale Rasse, besonders auf Hühner dressiert!»

Roderich betrachtete den Hund aufmerksam. Das Thier hatte ein gutes, kluges Auge, aber es schien son-

derbar eingeschüchtert zu sein.

«Der Hund ist noch jung?», bemerkte er.

«Raum ein Jahr!», entgegnete der andere.

Das mochte Hassenstein. Hochkamp lockte den Hund zu sich heran. Das Thier folgte dem Rufe, aber langsam und in sichtlicher Furcht. Erst als die Hand des freundlichen Jünglings liebevoll über sein schönes Fell fuhr, hob er etwas den Kopf, und in seinem Blicke lag eine stumme Traurigkeit. Roderich verstand diesen Blick.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderath.

Im weiteren Verlaufe der vorgestrigen Gemeinderaths-sitzung berichtete Gemeinderath Prosenč über die Ver-gehung der ausgeschriebenen Stelle eines Schlachthaus-verwalters. Ueber Antrag des Referenten wurde der k. k. Bezirksstierarzt zu Makarska in Dalmatien, Josef Stegu, zum Schlachthausverwalter ernannt. Gleich-zeitig wurden die Bezüge der städtischen Thierärzte entsprechend erhöht, und zwar für den Schlachthaus-ausscher auf 3300 K, für den Schlachthausverwalter auf 2600 K.

Gemeinderath Plantan referierte über den Recurs der Hausbesitzer J. Mathian, J. Bürger, J. Schöber und J. Belic gegen die Vorschreibung eines Beitrages für die Herstellung des Asphalttrottoirs an der Wienerstraße. Die Recurrenten machen geltend, daß ihnen als Mitzahlern hätte Gelegenheit gegeben werden müssen, eventuelle Bedenken gegen die Herstellung eines neuen Trottoirs vorzubringen. Da dies jedoch nicht ge-schehen sei, stellen sie die Bitte, daß die bezüglichen Zahlungsaufträge außer Kraft gesetzt werden. Der Referent anerkennt, daß der Standpunkt der Recurrenten gerechtfertigt sei, und stellt daher den Antrag, daß dem Recurse Folge gegeben werde. Dieser Antrag wurde ohne Widerrede angenommen.

Anstelle des verstorbenen Martin Peruzzi wurde über Antrag des Gemeinderathes Plantan Herr Oberlehrer Franz Črnagoj am Karolinengrunde zum Bezirksvorsitzer am Laibacher Moorgrund ernannt und ihm für die Besorgung der Geschäfte eine jährliche Functionsgebühr von 80 K angewiesen. In den Ausschuss der bürgerlichen Musikkapelle wurden als Vertreter der Stadtgemeinde die Gemeinderäthe Svetel und Belko-vrh entsendet. Der Gemeinderath hat bekanntlich zur Anschaffung der Musikinstrumente den Betrag von 8000 K unter der Bedingung votiert, daß im Falle der Auflösung der Kapelle ihr Inventar in das Eigenthum der Stadt-gemeinde übergeht.

Gemeinderath Svetel berichtete über die am 19. Juni vorgenommene unvermuthete Scontrierung der Stadtkasse. Da die Barschaft sowohl wie die Effecten mit den Cassajournalen übereinstimmten, wurde das Er-gebnis der Scontrierung ohne Widerrede zur Kenntnis genommen.

Gemeinderath Erdina referierte über die Re-novierung des Kolezijaabades sowie über das Gesuch des Pächters Matevž um Abschreibung des Theilbetrages von 100 K vom jährlichen Mietzinse per 700 K. Der für die Renovierung der Badeanstalt bewilligte Credit wurde um 193 K überschritten und die Bedeckung des Abganges aus den laufenden Einnahmen nachträglich genehmigt. Dem Ansuchen um theilweise Abschreibung des Mietzinses wurde jedoch, obwohl Gemeinderath Venč dieselbe befürwortete, keine Folge gegeben.

Gemeinderath Dr. Hudnik erstattete Bericht über den Erlaß des k. k. Landes Schulrathes in Angelegenheit der Aufschriften an den städtischen deutschen Volksschulen. Infolge Beschwerde einiger deutscher Bewohner in Laibach wegen Anbringung von Aufschristafeln mit nur slo-venischer Aufschrift an den Gebäuden, in denen die öffent-lichen deutschen Volksschulen untergebracht sind, hat der k. k. Landes Schulrath auf Grund der Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 19. Juli 1875, betreffend die Einrichtung der Schulhäuser der öffentlichen Volksschulen, resp. auf Grund des Gesetzes vom 9. März 1879, den k. k. Stadtschulrath beauftragt, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, daß an den beiden deutschen Volksschulen in der Erjavegasse gleichartige Aufschriften in deutscher Sprache — allenfalls neben den bereits bestehenden Tafeln mit slovenischer Sprache — angebracht werden. Der k. k. Stadtschulrath hat sich nun an den Gemeinderath um Bewilligung des nöthigen Credites für die Anschaffung neuer Tafeln gewendet. Referent Dr. Hudnik bestritt zwar die Verpflichtung zur Anbringung von utraquistischen Aufschristafeln, da die oberwähnte Ministerialverordnung nur die Einrichtung der Schulräume, nicht aber das Aeußere der Schulgebäude betreffe, beantragte jedoch die Bewilligung des nöthigen Credites; doch sollen utraqui-stische Aufschriften erst dann angebracht werden, wenn dies auch an der Präparandie sowie an der Realschule geschehen sein wird. Der Antrag wurde ohne Debatte angenommen.

Gemeinderath Dr. Hudnik berichtete weiters über die Zuschrist der k. k. Landesregierung in Angelegenheit der Feststellung des Mietzinses für einige Objecte der städtischen Artilleriekaserne. Der Mietzins, welcher früher 41.200 K jährlich betrug, wurde nun auf 48.409 K er-höhrt, so daß nach Abschlag der Annuität per 45.000 K ein Plus von 3409 K sich ergibt. Der Bericht wurde zur Kenntnis genommen.

Gemeinderath Prosenč berichtete über die pro-jectierte Pflasterung der Presčengasse, deren Rivellierung soeben im Zuge ist. Bekanntlich war für das laufende Jahr außer der Schellenburggasse noch die Wolksgasse zur Pflasterung bestimmt. Da jedoch gegenwärtig die Rivel-lierungsarbeiten in der Presčengasse vorgenommen werden, empfehle es sich, gleichzeitig auch die Pflasterung

dieser Gasse vorzunehmen, und dies umsomehr, als die-selbe mit Rücksicht auf die elektrische Straßenbahn dring-lich geworden ist. Uebrigens werde die Straßenbahn-Unternehmung einen entsprechenden Theil der Kosten zu tragen haben.

Der Referent stellt daher den Antrag, anstatt der Wolksgasse heuer die Pflasterung der Presčengasse mit Porphyraquaden vorzunehmen. Die zu pflasternde Fläche sammt dem Bankett des Marienplatzes beträgt 2701 m², und sind die Kosten mit 24.583 K präliminirt. Die Pflasterung der Wolksgasse aber sei bis zum nächsten Jahre zu verschieben. Mit den Pflasterungsarbeiten sei die Firma Lentš in Innsbruck zu betrauen.

Die Anträge des Referenten wurden zum Beschlusse erhoben.

Bei diesem Anlasse stellte Gemeinderath Venč die Anfrage, in welcher Weise die Hausbesitzer für die dem nunmehrigen Niveau entsprechende Herstellung der Ein-gänge entschädigt werden sollen, worauf Bürgermeister Frišar erwiderte, daß die Stadtgemeinde selbst die Herstellung der Eingänge übernommen habe.

Namens der Polizeisection berichtete Johann Vice-bürgermeister Dr. Ritter v. Bleiweis über die Thätig-keit der Laibacher freiwilligen Feuerwehr im zweiten Quartale des laufenden Jahres sowie über die An-schaffung eines Wagens für die Rehrichtabfuhr in Udmat. Der Bericht über die Thätigkeit der Feuerwehr wurde zur Kenntnis genommen und die Anschaffung eines Rehrichtwagens für Udmat für das kommende Jahr in Aussicht gestellt.

Gemeinderath Groselj berichtete über das Gesuch der freiwilligen Feuerwehr um Herstellung eines Hydranten in der Lattermanns-Allee sowie um telephonische Ver-bindung der Hauptmannswohnung mit der Centrale im «Mesni Dom». Die Kosten für die Aufstellung eines Hydranten würden sich auf 1000 K belaufen; mit Rück-sicht auf die bedeutenden Kosten wurde von der Auf-stellung eines Hydranten abgesehen, doch soll bei dem dortselbst errichteten Auslaßbrunnen dafür vorgesorgt werden, daß derselbe eventuell auch für Feuerwehrzwecke benützt werden könne. Für die Herstellung einer telepho-nischen Verbindung der Hauptmannswohnung mit der Centrale im «Mesni Dom» habe der Verein selbst aufzukommen. Beide Anträge des Referenten wurden an-genommen.

Gemeinderath Tosi berichtete über das Ansuchen des freiwilligen Feuerwehrvereines um unentgeltliche Ueber-laffung der Wohnung und Beistellung der Beleuchtung für jene Feuerwehrmannschaft, die im «Mesni Dom» bequartiert ist. Dem Ansuchen wurde mit Rücksicht darauf, daß der Mietzins ohnehin sehr gering bemessen ist, keine Folge gegeben.

Gemeinderath Seneković referierte über das Ansuchen der Firma Siemens & Halske um entsprechende Verlängerung des Termines für die Inbetriebsetzung der elektrischen Straßenbahn. Bekanntlich mußte die Straßen-bahn vertragsmäßig am 1. März 1901 dem Verkehr übergeben werden. Verschiedene Hindernisse, so die Be-schaffung der Eisenschienen, die langwierigen Ver-handlungen über die Art der Auspflasterung der Geleis-zone u., haben jedoch eine Verzögerung der Arbeiten herbeigeführt, und erscheint daher eine Verlängerung des ursprünglich festgesetzten Termines unbedingt notwendig. Dem Ansuchen der Unternehmung entsprechend, hat nun der Gemeinderath den Termin für die Eröffnung der elektrischen Straßenbahn bis 1. Juli 1901 verlängert. Mit den Arbeiten in den Straßen soll in der zweiten Hälfte des Monates Februar begonnen werden; die Geleislegungsarbeiten werden dann derartig beschleunigt werden, daß sie in etwa 2 1/2 Monaten vollständig fertiggestellt werden, während die Arbeiten an der Oberleitung, welche keine Behinderung des Straßen-verkehrs mit sich bringen, und die Erprobung der An-lage in weiteren 1 1/2 Monaten durchgeführt werden.

Ueber Antrag desselben Referenten hat der Gemein-de-rath endlich beschlossen, die frequentierte Südbahnstraße elektrisch zu beleuchten. Zu diesem Zwecke wurde für die Aufstellung von Glühlichtern ein Credit von 430 K be-willigt.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurde Johann die öffentliche Sitzung um 8 Uhr abends geschlossen.

— (Kaiserlicher Dank.) Seine Majestät der Kaiser hat im Wege des k. k. Landespräsidiums dem Präsidenten des zweiten Katholikencongresses, Herrn Dr. Sušteršič, Allerhöchsteinen Dank für den seitens dieses Congresses in telegraphischem Wege übermittelten Ausdruck der Treue und Ergebenheit mittheilen lassen.

— (Ernennung.) Seine Majestät der Kaiser hat den Bezirkshauptmann Oskar Ritter von Ratten-egger-Riedhorst in Radmannsdorf zum Landes-regierungs-rath und Referenten für die administrativen und ökonomischen Angelegenheiten beim k. k. Landes Schul-rathe für Krain ernannt.

— (Patriotische Schulfeste.) Mit Rücksicht darauf, daß das seltene Fest des 70. Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers in die Ferien gefallen ist, hat der k. k. Stadtschulrath angeordnet, daß an allen städtischen öffentlichen und Privatvolksschulen am 4. Octo-

Biene gesehen würde, gehörte schon die Geschicklichkeit eines der besten Burenscharfschützen dazu, das kleine Wesen zu treffen. Die «Westminster Gazette» rath dem Kriegsministerium, der Sache ihre Aufmerksamkeit zuzu-wenden.

— (Der Redner in der Menagerie.) Wie ein geschickter Redner sich auch aus den verzweifeltsten Situationen herausziehen und eine drohende Niederlage in einen Sieg verwandeln kann, das illustriert die folgende Geschichte, die in englischen Blättern erzählt wird: Colonel Start aus Nebraska, ein Congressmitglied, sollte in einem Orte Nebrasas sprechen. Im letzten Augenblick entdeckte man jedoch, daß durch eine Nachlässigkeit des Localcomité die gegnerische Partei den einzigen Saal im Orte gemietet hatte. Colonel Start und seine Zuhörerschaft waren also kaltgestellt, das Wetter war rau, und man konnte im Freien unmöglich eine Versammlung abhalten. Es gab nun ein großes Gebäude im Orte, und in diesem befand sich ein Circus und eine Menagerie. Es half nichts, ein Schuppen dieses Establishments, in dem sonst die Thiere trainiert wurden, mußte als Versammlungs-local herhalten. Colonel Start versammelt also seine Zu-hörerschaft, die durch die ungewöhnlichen Umstände, unter denen sie zusammengerufen war, nur umso größer wurde. Colonel Start bestieg eine Tonne, auf der sonst ein Ele-phant zu balancieren pflegte, und begann seine Ansprache: «Mitbürger, Damen und Herren...» Hier brüllte plötzlich der Löwe, durch das ungewohnte Geräusch gestört: «Wu-wu-u» und überlief die Stimme des Redners böllig. Sobald der Lärm etwas nachgelassen hatte, fieng Colonel Start von neuem an: «In dem augenblicklichen Wahnselbstzuge...» «Ja-jo-ti-ji-ji-ji», heulte da die Hyäne. Ein Weiterreden war undenkbar; erst mußte das un-angenehme und störende Thier mit seinem Geschrei auf-gehört haben. Dann nahm Colonel Start den Faden seiner Rede wieder auf: «Ich spreche zu Ihnen im Namen...» Diesmal kam er etwas weiter, aber dann trompetete der Elefant und mehrere kleinere Thiere fielen ein. Als auch dieses Concert vorbei war, begann Colonel Start wieder: «... im Namen unseres großen und be-rühmten Führers, des unvergleichlichen Staatsmannes und Redners ohnegleichen...» Jetzt veranlaßte das aufrei-zende Geheul eines Wolfes einen schrecklichen Lärm. Der Löwe brüllte, die Bären brumnten, die Elephanten trom-peteten und die Kameele schnauften. Die Zuhörer wollten sich ausschütten vor Lachen, für den Redner schien alles verloren, da hörte man in einer kurzen Pause während dieses Tumults Colonel Start's Stimme noch einmal: «... bei dessen Namen sogar die wilden Thiere ihre Stimmen zu einem zustimmenden Freudengeschrei er-heben...» Das Feld war gewonnen, der Witj hatte die Zuhörer bezwungen, alle brachen in begeisterte Hochrufe aus. Nachdem die Thiere nun alles gesagt hatten, was sie auf dem Herzen hatten, blieben sie verhältnismäßig ruhig, und die Versammlung konnte zu einem guten Ende geführt werden.

«Warum ist denn der Hund so scheu?» fragte er. «Weil Sie ihm fremd sind!» lachte Zarnde. «Sie hätten eine geschicktere Frage thun können!»

«Nicht doch!» antwortete Roderich ernst. «Er ist schlecht behandelt. Das kann man ja deutlich fühlen! Hier sind die Striemen, die von Stock oder Peitschenhieben herrühren!» Und er berührte vor-sichtig die Stellen; der Hund zuckte zusammen und ließ ein leises Winseln aus, offenbar empfand er noch Schmerzen.

«Dumme Bestie!» murmelte Zarnde in den rothen Bart hinein. Laut sagte er: «Er ist mir ein paar-mal fortgelaufen und hat sich auf der Straße herumgetrieben; dort mag er einen Schlag bekommen haben. Wollen Sie den Hund haben, Hochkämp?»

«Ja,» sagte dieser, «im übrigen gefällt er mir. Was fordern Sie?»

Zarnde nannte nachlässig einen wahrhaft un-geheuren Preis, den Hochkämp mit innerlichem Lächeln, aber ohne ein Wort zu verlieren, zahlte. Dann erhob er seine lange Gestalt von dem Sofa.

«Sie sind ein leidlicher Kerl, Hochkämp,» sagte er, «man wird mit Ihnen auskommen können!»

Als der junge Graf dieses Lob nicht weiter be-achtete, durchstrich Zarnde pfeifend, die Hände in den Taschen, die ganze Wohnung.

«Wohnen ja verteuert sich, Hochkämp,» meinte er, «so kann unferne es sich nicht leisten. Dazu gehört mehr Moos als mein Vater, der arme einmal besuchen!»

Der Hund hatte, während sein Herr durch die Zimmer gieng, den Kopf auf Roderich's Knie gelegt und ihn unverwandelt angeschaut; er bewegte leise wedelnd den Schweif und leckte die Hand des jungen Mannes. Als Zarnde sich verabschiedete, machte er seinem Besuch, seinem bisherigen Herrn zu folgen, und dieser Umstand erregte Roderich's Staunen.

«Er war mir nicht anhänglich genug, eben deshalb verkaufte ich ihn ja!» erwiderte Zarnde achsel-zuckend.

(Fortsetzung folgt.)

